wähnt seien in diesem Zusammenhang die Schriften: „Naturgesetz, Freiheit und Wunder" und „Freiheit und Anarchie".

Das eigentliche Anliegen seines Lebens aber blieb doch schließlich die Psychologie, und das heißt bei einer so philosophisch, ethisch und religiös ausgerichteten Persönlichkeit: „Der Mensch"! Im Problembereich der konkreten Forschung bemühte sich Kafka zeitlebens vor allem um eine vergleichende Entwicklungs- und Kulturpsychologie. Schon 1914 schrieb er die „Tierpsychologie auf experimenteller und ethologischer Grundlage", Themen, die er erweitert hat zu einer Psychologie der Primitiven, zu einer Psychologie der Sprache, der Religion, der Kunst, der Gesellschaft, des Kindes, aber auch der Kriminal-, der Traum-, der Sexualpsychologie und schließlich der Pathopsychologie. In das Handbuch der vergleichenden Psychologie 1922 sind diese Ansätze eingebaut und in ihm zur Entwicklung gelangt. Dieses Werk, obschon ein Menschenalter zurückliegend, gilt heute noch als unentbehrlich.

In den „Acta Psychologiae", deren Mitherausgeber er war, erschienen drei bedeutende und originelle Abhandlungen: 1937 „Grundsätzliches zur Ausdruckspsychologie", 1949 „Über das Erlebnis des Lebensalters", 1950 „Die Uraffekte".

Es entsprach Kafkas kristallklarer Denkschärfe, als Grundlagen- und Methodenkritiker und Forscher, Ordnung zu stiften in allen Gegenstandsbereichen, die ihm am Herzen lagen. Aus diesem Geiste sind geboren Arbeiten wie der Amsterdamer Kongreßvortrag: „Die metaphysische Voraussetzung der Psychologie" (1940), oder der Münchener Kongreßvortrag „Forschungsaufgaben der Psychologie in der Gegenwart" und die Arbeit über „Psychagogik und Psychotherapie". Diese Aufzählung der Schriften Kafkas verzichtet auf Vollständigkeit. Wichtiger als diese ist die Würdigung des Geistes, in dem sie geschrieben wurden. Immer sagt uns der ebenso tiefgründige, wie exakte Forscher Kafka, daß die Psychologie, wenn sie nicht in der Fülle der Erfahrungstatsachen ertrinken will, die Frage nach dem Wesen der Seele nicht abweisen könne. Die Antwort auf diese Frage ist überpsychologischer und schließlich metaphysischer Natur. Immer wieder hat Kafka dem Schlagwort einer „Tiefenpsychologie" gegenüber die Notwendigkeit einer „Höhenpsychologie" vertreten; das heißt einer Geistpsychologie, die über der Kampfparole des „Psychologismus" in Vergessenheit geraten war. Nur als Ethiker, ja schließlich als christlich-religiöser Ethiker, vermag der Psychologe zum beratenden Psychagogen zu werden. Wollen wir die „Richtung" schlagwortartig kennzeichnen, die Kafka als Psychologe vertritt, so geht es ihm um eine psychologisch begründete Strukturanalyse des totum humanum. Diese ist eine Universalpsychologie, welche die Psyche und den Geist umfaßt und ausgerichtet ist auf die Ganzheit des Menschen, ohne von einseitigen Vorurteilen den Blick sich verstellen zu lassen. Mit dem heute diese Anliegen nennenden Begriff muß man sagen, daß Kafka — seiner Zeit vorauseilend und hinter sich lassend den Positivismus und Naturalismus in der Lehre von der menschlichen Seele —, der Vorkämpfer wurde einer religiösen und philosophischen Anthropologie. Diese Grundeinstellung trieb ihn automatisch weg von allem wissenschaftlichen Separatismus. Immer war Kafka davon durchdrungen, daß die Menschenkunde sich praktisch nur verwirklichen ließe, wenn sich Physiognomiker, Psychodiagnostiker und Psychagogen, Kultursoziologen und Strukturanalytiker, Fachärzte und Philosophen zusammen schließen wollten in einem gemeinsamen Werk der Menschenberatung. Die Idee des team hat er von einem langjährigen Aufenthalt aus Amerika mitgebracht. Im Dienste dieser Idee gründete er mit mir 1952 das Jahrbuch für Psychotherapie, das die

Görres-Gesellschaft herausgibt, die einzige psychologische Zeitschrift, in der der Geist einer philosophischen und religiösen Anthropologie zu Wort kommen soll. In den Dienst dieser Lehre vom Menschen hat Kafka seine großen Gaben gestellt, seine hohe Sittlichkeit, seinen tiefen religiösen Glauben und seine bezaubernde Menschlichkeit. *Victor Emil Freiherr von Gebsattel*

VI. Kassenbericht und Vermögenslage

Einnahmen:

Bestand am 1. 1. 1953	DM	49 785,26
Mitgliedsbeiträge	DM	12 488,11
Stipendienspenden	DM	34 050,—
Bibliotheksspenden	DM	12 000,—
Staatliche Zuwendungen	DM	8 800,—
Private Spenden	DM	7 424,31
	DM	124 547,68

Ausgaben:

Gehälter	DM	2 500,—
Büro-Unkosten (Drucksachen, Porto, Telefon, Telegramme, Bankspesen, Buchungsgebühren u. a.)	DM	3 222,32
Vorstandssitzungen	DM	1 507,—
Generalversammlung Münster Oktober 1953	DM	12 842,82
Jahresbericht 1952	DM	3 681,—
Römisches Institut	DM	6 013,85
Spanisches Institut	DM	11 546,94
Stipendiaten	DM	30 034,76
Wissenschaftliche Arbeiten	DM	2 060,—
Görres-Ausgabe	DM	87,30
Sektionen	DM	258,—
Bestand am 31. 12. 1953	DM	50 793,69
	DM	124 547,68

V. Institute und Auslandsbeziehungen

Das Römische Institut

Stand:

Direktor: Professor P. Engelbert Kirschbaum S. J., Piazza della Pilotta 4.
Vizedirektor: Dr. Ludwig Voelkl, Camposanto Teutonico, Città del Vaticano, Via della Sagrestia 17.
Stipendiaten: Dr. Walter Schumacher (Christl. Archäologie), Via di Villa Ruffo 21 int. 9. Seit 1. April 1953 Assistent am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, Via Sardegna 79. Dr. Konrad Repgen (Neuere Geschichte), Rom, Via Germanico 24 int. 16. Seit 1. November 1953 Assistent am Deutschen Historischen Institut in Rom, Corso Vitt. Emanuele 209.

Dr. Johann Hucke (Musikwissenschaft), Rom, Via Barbieri 6. Dr. Karl Bosl, Professor für mittelalterliche Geschichte in Würzburg, Rom, Via Torino 95, Pension Hallier.
Ehrenmitglieder: Siehe Jahresbericht 1952.
Zahlende Mitglieder der G. G.: 30.

Tätigkeit:

Die Tätigkeit des Römischen Institutes erstreckte sich in der Berichtszeit auf die Forschungsarbeiten der einzelnen Stipendiaten, auf die monatlich abgehaltenen wissenschaftlichen Vorträge, auf die Veranstaltung von archäologisch-geschichtlich orientierten Wanderungen sowie auf die Fühlungnahme mit den anderen Instituten in Rom.

1. Forschungsarbeiten der Stipendiaten:

Professor Dr. Karl Bosl befaßte sich im Rahmen seines Forschungsauftrages mit der Aufgabe, dem Problem der „Entstehung und Geschichte der Kardinalstitel" nachzugehen und damit einen Fragenkomplex aufzurollen, der nicht nur einem allgemeinen wissenschaftlichen Interesse begegnet, sondern auch, und dies vor allem, eine eingehende Klärung der Titelkirchen im stadtrömischen Bereiche als Voraussetzung erheischt. Wenn auch weiterhin diese Frage zu vergleichenden Studien mit den Erscheinungsformen des Eigenkirchenwesens in Norditalien, Istrien und den nordischen Ländern zwingt und damit einen Exkurs auf das Gebiet der Rechtsgeschichte unerläßlich mit sich bringt, soll doch in erster Linie durch besondere Forschungen in den Archiven Roms und Italiens ein gewinnbringender Beitrag zur Frage geleistet werden. Da Herr Professor Bosl wegen seiner Verpflichtung in Deutschland zeitlich gebunden ist, erwies es sich als zweckdienlich, das Stipendium in einen Forschungszuschuß umzuwandeln.

Dr. Walter Schumacher verfolgte mit seinem Studienaufenthalte den Zweck, durch Studien zur Geschichte der frühchristlichen Basilika vor allem die Wechselbeziehungen zwischen Reliquienkult, Altar und Confessio nachzuforschen, die einzelnen Erscheinungsformen literarisch zu unterbauen und die daraus resultierenden Gesetze an Hand kontrollierbarer Monumente zu erhärten. Durch eine Reise nach Syrien, die den jungen Forscher im Frühjahr 1952 vor allem unter diesem Gesichtspunkte an bereits bekannte Monumente heranführte, gelang es Schumacher, nicht allein bereits bekannte Phänomene neu zu deuten, bestehende Anschauungen zu korrigieren, sondern sogar die Studienreihe der Monumente durch Neuentdeckungen zu bereichern. Einen Einblick in den Fortgang der Forschungsarbeit bot eine im Rahmen der Vortragsreihe des Römischen Instituts veranstaltete Konferenz. Durch die Übernahme als Assistent an das Deutsche Archäologische Institut fand das Stipendium vorzeitig seine Erledigung. Auch in der neuen Position werden die Forschungsarbeiten im bisherigen Sinne weitergeführt.

Dr. Konrad Repgen begann seine Forschertätigkeit mit dem Aktenstudium für eine Darstellung der päpstlichen Friedenspolitik in der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges (1635—1648) und konnte bis jetzt im Fondo Chigi und Barberini der Vatikanischen Bibliothek sowie in den Nuntiaturberichten des Vatikanischen Archivs reiches, bisher unbenutztes Quellenmaterial feststellen, das die noch sehr unbekannten diplomatischen Verhandlungen in dieser Periode sehen läßt. Um Einblick in erste Ergebnisse dieser Forschungsarbeit zu gewähren, sei hingewiesen auf den Vortrag „Zur

Instruktion und Politik des Kardinallegaten Ginetti (1636—1640)", der auf der Jahresversammlung der G. G. in Münster gehalten werden konnte sowie auf den neuesten Artikel in der RQuSch (1953). Ungeachtet der Übernahme Repgens als Assistent an das Deutsche Historische Institut in Rom, welche die Erledigung des Stipendiums ab 1. Nov. 1953 zur Folge hatte, werden die begonnenen Forschungen weitergeführt.

Dr. Johannes Hucke, dessen Forschungsarbeit an den systematischen Vergleichen zwischen den drei überlieferten liturgischen Gesangsschätzen des Abendlandes, dem altrömischen, gregorianischen und ambrosianischen Gesange ansetzt, hat zum Ziele, die Beziehungen zwischen diesen Gesangsschätzen und ihre Eigenart aufzuhellen, den Kompositionsprinzipien der Melodien nachzugehen und, unter Konfrontierung mit liturgiegeschichtlichen Fakten, Einblicke in die Altersschichtung der Gesänge und melodischen Gestaltungsformen zu gewinnen. Weiterhin soll auch die Geschichte bestimmter Stilprinzipien wie z. B. der Psalmodie und gewisser Melodietypen durch Heranziehung der liturgischen Gesangsschätze des Orients klargelegt sowie ihr Nachleben in der einstimmigen Musik des Mittelalters verfolgt werden.

2. Wissenschaftliche Konferenzen:

Eine nicht unwesentliche Aufgabe erblickte das Institut in der Weiterführung der begonnenen Vortragsreihen, eine Gelegenheit, bei der nicht nur Gelehrte von Ruf, sondern auch die Nachwuchskräfte aus den eigenen Reihen im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten zu Worte kommen sollen, bei der aber auch, und dies nicht zuletzt, den deutschen Wissenschaftlern in Rom ein gesellschaftlicher Rahmen zu persönlicher Fühlungnahme und Aussprache geboten werden sollte. Die monatlichen Konferenzen, die sich eines nicht geringen Interesses erfreuten, boten Themen aus der Musikwissenschaft (Dr. Raffalt), Kunstgeschichte (Dr. Künzle), Altertumswissenschaft (Dr. Schumacher), Rechtsgeschichte (Prof. Dr. Conrad) sowie Kirchengeschichte (Dr. Hallinger und Dr. Lenzenweger).

Dr. Rainer Raffalt, Rom, übermittelte in seinem Vortrage: „Religionspsychologische Bemerkungen zur Eingeborenen-Musik in Tanganjika" eigene Eindrücke eines sechswöchentlichen Aufenthaltes in der seit 50 Jahren von den Benediktinern geleiteten Missionsstation. In großen Linien entwarf der Redner Landschaft, Lebensbedingungen und Gewohnheiten dieser Eingeborenenstämme und konnte feststellen, daß in diesen Gebieten als Ausdruck der Gefühle weder Plastik noch Malerei in Erscheinung treten, sondern fast ausschließlich Musik und Tanz. Die Eigenart der Musik läßt sich daraus ersehen, daß sich ihre Form aus den wenigen Motiven der Furcht (vor den Gefahren des Busches und der Dämonen), des Hungers sowie der Freude zusammensetzt, durch dauernde Wiederholung ein und desselben Motives gewisse Trancezustände unter den Beteiligten erzeugt und in ihrer Monotonie lediglich durch die Rezitativs einzelner Sänger spontan unterbrochen wird. Dazu tritt, gleichsam als gesteigerte Form der Gefühlsäußerung, der religiöse Tanz, der in keinem Punkte improvisiert, sondern nach einem feststehenden religiösen Ritual eingeübt und durchgeführt wird, durch seine Technik mit dämonischer Gewalt den gesamten Stamm erfaßt und gegen die Einflußsphäre des Bösen immunisiert. Ein Weg, der mit gutem Erfolge zur Gewinnung dieser Stämme beschritten wurde, liegt nun darin, die vorhandenen Grundmotive sowie die gesamte Struktur von Tanz und Musik beizubehalten, um sie allerdings mit christlichem Ideengehalt zu erfüllen und in volkseigenen Liedstrophen singbar zu machen, ein Versuch, der durch die höchst originelle Fassung eines Adventsliedes belegt werden konnte.

Aus dem Gebiete der Altertumswissenschaft bot Dr. Walter Schumacher ein Referat über „Architektur und Heiligenkult in Syrien" (Beobachtungen und Aufnahmen einer Syrienreise). Als Stipendiat der Görres-Gesellschaft unternahm er eine zweimonatliche Studienreise nach Ägypten, Palästina und Syrien. Dabei hatte er Gelegenheit, nach einem vorgefaßten Plane an den frühchristlichen Kirchenbauten, vor allem in Syrien, Schürfungen und Vermessungen vorzunehmen und kam unter anderem zu dem Teilergebnis, daß der als Prothesis bezeichnete Raum nicht in erster Linie dem liturgischen Geschehen diente, sondern vielmehr dem Heiligen- bzw. Martyrerkult vorbehalten war und vielerorts zur Aufnahme von Sarkophagen diente. Die Wahrnehmung, daß die an Ort und Stelle gefundenen Sarkophage noch die typischen Einguß- und Ausflußöffnungen aufweisen, legen eine Form der Reliquienverehrung nahe, bei der das über die Reliquien gegossene Öl aufgefangen und als heilkräftige Eulogie mitgenommen zu werden pflegte, ein Brauchtum, das Schumacher durch eine Reihe von gut gewählten Stellen aus der frühchristlichen Literatur belegen konnte. Reiches Bildmaterial diente zum Verständnis und zur Rundung des Vortrages.

Bot P. Kassius Hallinger OSB, Rom, in seinen Ausführungen „Zur geistigen Welt der Anfänge Klunys" einen Einblick in die monastischen Reformbewegungen des 10. Jahrh. (nachzulesen in Deutsches Archiv 10,2 1953), so skizzierte Dr. Josef Lenzenweger, Linz a/Donau, in seiner Relation „Die rechtmäßigen Päpste von Avignon und das Deutsche Reich" fürs erste die kirchlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe, die zum Babylonischen Exil geführt haben, umriß dann die Strahlungszentren, welche durch die Politik der Päpste, Gegenpäpste und Fürsten bald in Rom, Frankreich, Deutschland und Sizilien geschaffen worden sind und verwies abschließend auf das überreiche Aktenmaterial, das noch unausgewertet in den Archiven lagert. Da Frankreich das Hauptkontingent der Päpste von Avignon gestellt hat, war es von jeher ein französisches Anliegen, mit Hilfe des Staates durch die Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome in ihren „Lettres communes des Papes d'Avignon" die Dokumente und Briefe dieser Epoche zu veröffentlichen. Das Hauptanliegen des Redners gipfelte in dem Wunsche, gerade auch von deutscher Seite die Bearbeitung und Herausgabe des in den Vatikanischen Archiven geborgenen Materials in Angriff zu nehmen.

Einen unverkennbaren Höhepunkt der Vortragsreihe bildeten die Darlegungen des H. Generalsekretärs der Görres-Gesellschaft, Professor Dr. Hermann Conrad, über „Die deutsche Familienrechtsreform in rechtsgeschichtlicher und politischer Sicht". Die auf klarer Grundlage aufgebauten und mit zwingender Logik durchgeführten Beweismomente verrieten nicht nur eine Sachkenntnis ungewöhnlicher Art, sondern auch eine Persönlichkeit, die auf Gedeih und Verderb mit der Sache verflochten ist. Die Ausführungen im einzelnen sind abgedruckt in den Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 12/1953, Opladen und Köln.

Dr. Paul Künzle behandelte in seinem Vortrage „La Religione" eine Allegorie Tizians und eine Magdalenen-Legende, die Entstehung bzw. ursprüngliche Vorlage der drei unter diesem Titel bekannten Werke Tizians. Eine Fassung, die für den Herzog von Ferrara erstellt wurde, bei einer Gelegenheit, die noch deutlich herauszuspüren ist, und zwar in einem Augenblicke, da der Bildgedanke in seiner Gestalt noch nicht festgelegt war, befindet sich in der Galleria Doria-Pamphyli. Jene Fassung, die am berühmtesten wurde und sich im Prado zu Madrid befindet, wurde nach dem Türkensiege bei Lepanto und nach Bekämpfung der Neuerer in den Niederlanden mit

Apostrophierung dieser Fakta König Philipp II. gewidmet und durch den Titel „Spanien kommt der Religion zu Hilfe" zeitgemäß interpretiert. Eine dritte Fassung, die für Kaiser Maximilian II. bestimmt war und nur mehr aus einem Stiche von Giulio Fontana erschlossen werden kann, ist spurlos verschwunden. Vasari weiß dazu ergänzend zu berichten, daß Tizian, um dem Drängen des hohen Bestellers gerecht zu werden, ein Bild, das bereits seit langem, ohne einen Liebhaber gefunden zu haben, in seinem Atelier lagerte, zurechtschnitt und umarbeitete. Der Redner führte nun den Nachweis, daß dem Künstler für die Konzeption des wiederverwendeten Bildes eine weniger bekannte Magdalenen-Legende gedient hatte. Der Werdegang sei so zu denken, daß aus der kauernden Magdalena die bedrohte „Religio", aus dem zu Hilfe eilenden Engel in dem einen Falle die „Victoria" und in dem anderen „Spanien" geworden sei.

3. Geschichtlich-archäologisch orientierte Führungen:

Diese wurden aus dem Bedürfnis, die Mitglieder des Institutes auf kameradschaftlicher Basis zusammenzufügen und sie unter fachkundiger Leitung an die Monumente der Kunst und Geschichte heranzuführen, geboren. So besichtigte man in Laterano die von Konstantin gestiftete Erlöserkirche, die unter dem Mittelschiffe freigelegte Kaserne der Equites Singulares, die Ummantelung des konstantinischen Baues durch Borromini sowie das in den Kirchenverband miteinbezogene Baptisterium. Ein Besuch in S. Clemente vermittelte einen vertikalen Schnitt durch die Geschichte der Kirche: christliche Memoria und Heiligtum des Mithra im Bereiche römischer Hausanlagen, die Entwicklung einer christlichen Saalkirche zur reichgegliederten Basilika in einem mittleren Stockwerke, deren Zerstörung in der Normannenzeit und ihre Überbauung durch die heutige Basilika. Bei SS. Giovanni e Paolo auf dem Monte Celio, das ebenfalls die Entwicklung einer christlichen Kultanlage im Rahmen eines römischen Privathauses dokumentiert, bot sich ein Beispiel, wie erstmals innerhalb der Stadtmauern ein Martyrergrab mit der entsprechenden Confessio mit dem Verwaltungstyp einer Titelkirche verbunden worden ist. Gab S. Sebastiano an der Via Appia, das als Memorialkirche zur Verherrlichung der Vestigia Apostolorum errichtet und im Laufe der Zeit als Zömeterialkirche nutzbar gemacht worden ist, ein Beispiel dafür, wie eine christliche Kirche im Rahmen einer heidnischen Friedhofsanlage entstehen konnte, so dokumentierte Sant' Agnese an der Via Nomentana die Grundidee einer Katakombalkirche, d. h. einer Anlage, die, um bis auf das Martyrergrab vorzustoßen, unter Zerstörung der Katakombengänge bis zu dreiviertel der Höhe in die Erde eingelassen wurde. Santa Constanza, als Mausoleum der kaiserlichen Prinzessinnen, gab Anlaß zu einem Exkurs über Kaiserkonsekration und Retro Sanctos. Eine weitere Form der Memorienkirchen wurde an dem Beispiel Santa Croce in Gerusalemme illustriert und die Umwandlung eines kaiserlichen Prunksaales in eine Kirche sowie deren weitere Schicksale an den Eigenarten des Monumentes verfolgt. Eine Wanderung längs der Via Appia führte von dem Kirchlein „Domine quo vadis" zum Tempel des „Deus rediculus", zwischen denen ein religionsgeschichtlicher Zusammenhang bestehen dürfte, und abschließend zur Grotte der Nymphe Egeria, ein Quellenheiligtum im Villenbezirk des Cl. Atticus, das im Verband mit einem Kulttempel im Rahmen des örtlichen Demeterkultes eine Rolle gespielt haben dürfte.

4. Zusammenarbeit mit den Kulturinstituten:

Die Fühlungnahme und Zusammenarbeit mit dem österreichischen sowie schweizerischen Kulturinstitut wie auch mit den deutschen und ausländischen Forschungsinstituten in Rom vollzog sich auf der Basis gegenseitiger Hochschätzung, die auch bei den jeweiligen wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen sichtbar zum Ausdruck gebracht wurde. Eine Vertretung des Institutes auf dem neunten internationalen Byzantinischen Kongresse in Saloniki erfolgte durch den Vizedirektor, jene auf dem Fünfländerkongreß in Spanien durch den Direktor selbst. In beiden Fällen erfolgte die Teilnahme auf eigene Kosten, da von seiten des Institutes für derartige Zwecke keinerlei Mittel zur Verfügung stehen.

5. Bibliothek:

Für die im Camposanto Teutonico untergebrachte Bibliothek des Instituts konnte im Berichtsjahre durch die Vermittlung der Görres-Gesellschaft dankenswerterweise der namhafte Betrag von 4000,— DM zur Verfügung gestellt werden. Das Geld wurde in erster Linie zur Ergänzung fehlender Sammelwerke sowie zum Bezuge der notwendigsten Zeitschriften auf dem Gebiete der Geschichte und Altertumswissenschaft verwendet. Obwohl die im letzten Jahresberichte bescheiden angeführte Bitte um Zuwendungen von Bücherspenden bzw. Separatabzügen keine Beachtung gefunden hat, möge sie als Abschluß des vorliegenden Berichtes erneut allen Lesern, vor allem den Alt-Camposantinern unterbreitet werden.

6. Sonstiges:

Besondere Erwähnung verdient noch der Besuch des H. Generalsekretärs der Görres-Gesellschaft, des H. Univ.-Professor Dr. H. Conrad, in Rom, der die Gelegenheit vor allem dazu benützte, mit den wissenschaftlichen Vertretern der Vatikanischen Bibliothek sowie mit dem Kulturreferenten der Deutschen Botschaft am Quirinal in Verbindung zu treten. Ein weiteres Ergebnis dieses Besuches ist auch die Fertigstellung des Vertrages zwischen dem Römischen Institute und dem Camposanto Teutonico einerseits sowie mit dem Verlage Herder in Freiburg andererseits, der das Wiedererscheinen der Römischen Quartalschrift nach zehnjähriger Pause rechtlich sichern soll. Auf der Jahresversammlung der Görres-Gesellschaft in Münster konnten verschiedene schwebende Fragen geklärt und das Ergebnis in den „Satzungen für das Römische Institut der Görres-Gesellschaft" zusammengefaßt werden.

Ludwig Voelkl

Satzungen für das Römische Institut der Görres-Gesellschaft

I. Zweck und Gliederung des Instituts

Art. 1: Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft hat als hauptsächlichen Zweck die Erforschung und entsprechende wissenschaftliche Veröffentlichung der in den Archiven und Bibliotheken des Vatikans, Roms und Italiens beruhenden Quellen zur christlichen Altertumskunde und Kirchengeschichte — unter besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte Deutschlands. Damit verbunden, verfolgt es den weiteren Zweck, katholischen Archäologen und Historikern — Geistlichen wie Laien — die Gelegenheit zu wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen zu bieten.

Art. 2: Das Römische Institut hält Fühlung mit den anderen wissenschaftlichen Instituten in Rom sowie mit den dort befindlichen deutschen Instituten.

Art. 3: Das Institut hat seinen Sitz im Camposanto Teutonico, Città del Vaticano, Via della Sagrestia 17. Die Bibliothek des Instituts ist darum mit der Bibliothek des Campo Santo vereinigt und wird zugleich mit dieser verwaltet. Doch wird über die aus den Mitteln der Görres-Gesellschaft gemachten Anschaffungen ein besonderes Register geführt, und die entsprechenden Bücher erhalten einen besonderen Stempel.

Art. 4: Die Jahresbeiträge der in Italien lebenden Mitglieder der Görres-Gesellschaft fallen dem Römischen Institut zu. Außerdem gewährt die Görres-Gesellschaft Zuschüsse in bar zur Bestreitung der laufenden Ausgaben.

II. Die Leitung des Instituts

Art. 5: Das Institut besteht aus einem leitenden Ausschuß, aus dem Direktor, dem Vizedirektor, den Stipendiaten und zahlenden Mitgliedern.

Art. 6: Der leitende Ausschuß besteht aus mehreren Mitgliedern, die vom Vorstand der Görres-Gesellschaft, nach vorheriger Fühlungnahme mit dem jeweiligen Direktor des Instituts, auf unbestimmte Zeit ernannt werden. Der Direktor, im Falle seiner Behinderung der Vizedirektor des Instituts, sind ständige Mitglieder dieses Ausschusses.

Art. 7: Aufgabe des leitenden Ausschusses ist die allseitige Förderung der Arbeiten und Veröffentlichungen des Instituts. Im besonderen bestimmt der Ausschuß:

a) die zu behandelnden Themata für die Stipendiaten;
b) die Form der Publikationen der von den Mitgliedern des Instituts unternommenen Forschungen;
c) er versammelt sich regelmäßig bei der alljährlichen Generalversammlung der Görres-Gesellschaft. Die Sitzung wird von dem Präsidenten der Görres-Gesellschaft oder dem von ihm bestimmten Vertreter geleitet.

Art. 8: Der Direktor hat die örtliche Leitung der Tätigkeit des Instituts. Er wird vom Vorstand und Beirat jeweils auf drei Jahre ernannt.

Art. 9: Der Direktor hat im einzelnen folgende Aufgaben:

a) Er vertritt das Institut gegenüber anderen Instituten und Körperschaften wie Behörden, mit denen es in Verbindung steht;
b) er leitet die wissenschaftlichen Arbeiten der Stipendiaten, die ihm über ihre Forschungen regelmäßig zu berichten haben, und überwacht die Publikationen des Instituts;
c) er ist Mitherausgeber der Römischen Quartalschrift und als solcher mitverantwortlich für ihre Gestaltung;
d) er berichtet über die Arbeiten des Instituts an den Vorstand;
e) er bereitet die Sitzungen des leitenden Ausschusses vor und macht Vorschläge für Ernennung von Stipendiaten gemäß den jeweiligen Erfordernissen des Instituts.

Art. 10: Der Vizedirektor hat die Vertretung des Direktors in allen Angelegenheiten des Instituts. Er wird vom Vorstand der Görres-Gesellschaft jeweils auf drei Jahre ernannt.

Art. 11: Im einzelnen obliegen ihm folgende Aufgaben:

a) Er führt das Protokoll und verwaltet die Kasse;

b) er besorgt die Bücheranschaffungen und verwaltet Bibliothek und Archiv des Instituts. Er übermittelt dem Vorstand halbjährlich ein Verzeichnis der inventarisierten Neuerwerbungen;

c) er besorgt den Austausch der Zeitschriften und, zusammen mit den Redaktoren, die Anforderung der zu besprechenden Bücher;

d) er erstellt die regelmäßigen Berichte für den Jahresbericht der Görres-Gesellschaft.

III. Die Stipendiaten des Instituts

Art. 12: Die Stipendiaten werden möglichst auf zwei Jahre durch den Vorstand der Görres-Gesellschaft entsandt, der auch die Höhe des Stipendiums bestimmt. Dabei wird, soweit angängig, berücksichtigt, ob der Stipendiat Priester oder Laie ist, ob er eine Freistelle im Priesterkolleg am Camposanto erhält oder nicht. Die Stipendien werden über das Römische Institut überwiesen und von diesem den Stipendiaten ausbezahlt. Eine vorzeitige Abberufung der Stipendiaten ist aus wichtigen Gründen möglich.

Art. 13: Die mit besonderem Auftrag entsandten Stipendiaten haben in erster Linie die ihnen zugewiesenen Forschungsarbeiten nach den Bestimmungen des leitenden Ausschusses und des Direktors durchzuführen. Sie sind verpflichtet, die Arbeitsstunden der Archive und Bibliotheken gewissenhaft auszunützen und auch daneben in den entsprechenden Büchersammlungen Roms das zur Bearbeitung ihrer Quellen oder anderweitiger Publikationen notwendige Material zu sammeln.

Neben der Hauptarbeit für die systematischen Veröffentlichungen des Instituts können die mit besonderem Auftrag entsandten Stipendiaten im Einverständnis mit dem Direktor, die sonstigen Stipendiaten allgemein eine Arbeit mit dem Ziel besonderer Publikation (z. B. Habilitationsschrift) in Angriff nehmen. Für wissenschaftliche Aufsätze berücksichtigen sie in erster Linie das „Historische Jahrbuch" und die „Römische Quartalschrift". Dem Direktor steht die Beaufsichtigung der Arbeit der Stipendiaten zu.

Art. 14: Die von den Mitgliedern des Instituts in dessen Auftrag bearbeiteten Materialien werden Eigentum des Instituts, das über deren Veröffentlichung verfügt. In der Regel soll die Veröffentlichung dem Bearbeiter des Materials zugewiesen werden. Stellen sich im Laufe der Zeit Schwierigkeiten für eine rechtzeitige und sachgemäße Vorbereitung der Publikation heraus, kann der leitende Ausschuß über diese anderweitig verfügen.

Art. 15: Jeder Stipendiat und Mitarbeiter an den Publikationen des Instituts macht dem Direktor am Schlusse jedes Geschäftsjahres einen schriftlichen Bericht über seine Arbeiten.

Art. 16: Jeder Stipendiat verpflichtet sich bei Ernennung durch Unterschrift unter ein Exemplar der vorliegenden Satzungen, für die Zeit seiner Zugehörigkeit zum Institut und seiner Mitarbeit an dessen Publikationen die vorstehenden Bestimmungen zu beachten.

IV. Die zahlenden Mitglieder des Instituts

Art. 17: Die zahlenden Mitglieder des Instituts sind Mitglieder der Görres-Gesellschaft mit allen gegenseitigen Rechten und Pflichten. Gemäß Art. 4 der vorliegenden Satzungen zahlen sie den jeweiligen Jahresbeitrag an das Römische Institut.

V. Die Beziehungen zum Priesterkolleg am Camposanto Teutonico

Art. 18: Es ist wünschenswert, daß der Vizedirektor des Römischen Instituts zugleich auch die Bibliothek des Priesterkollegs am Camposanto verwaltet.

Art. 19: Die Stipendiaten des Römischen Instituts, Geistliche wie Laien, wohnen in der Regel im Priesterkolleg am Camposanto und nehmen an dessen Veranstaltungen teil.

Art. 20: Das Priesterkolleg am Camposanto stellt seinen großen Museumssaal für die Abhaltung der monatlichen Vorträge sowie sonstiger Veranstaltungen des Römischen Instituts kostenlos zur Verfügung.

Art. 21: Das wissenschaftliche Organ des Römischen Instituts ist die Römische Quartalschrift, die in Verbindung mit dem Priesterkolleg am Camposanto herausgegeben wird.

Die Spanischen Forschungen

Im Berichtsjahr wurden in Madrid die entscheidenden Vorbereitungen durchgeführt zur Wiedereröffnung der im spanischen Bürgerkrieg zerstörten Bibliothek der Görres-Gesellschaft. Die Räume sind vom Consejo Superior de Investigaciones Científicas in dessen Hauptgebäuden (Serrano 123) zur Verfügung gestellt. Unweit dieses bibliothekarischen und archivalischen Zentrums wird gleichzeitig ein Haus für das Deutsche Archäologische Institut eingerichtet (Serrano 159) mit Abteilungen für Vorgeschichte, klassische und westgotische Archäologie.

Einen äußeren Ausdruck der Normalisierung der Verhältnisse bietet auch das Wiedererscheinen unserer „Spanischen Forschungen", deren Veröffentlichung seit 1941 unterbrochen war. Der 9. Band der „Gesammelten Aufsätze" (Aschendorff, Münster 1954) enthält Beiträge aus den verschiedensten Epochen und Bereichen der spanischen Kulturgeschichte. Er wurde zum Zeugnis der traditionellen freundschaftlichen Zusammenarbeit deutscher und spanischer Forscher der Universität Salamanca als Festschrift anläßlich ihrer 700-Jahr-Feier am 10. Oktober 1953 vom Unterzeichneten feierlich überreicht. Werden die „Gesammelten Aufsätze" auch im Geiste Heinrich Finkes fortgeführt, so ergab sich bei der langen Unterbrechung doch die Notwendigkeit einer Ausgestaltung durch Literaturberichte und persönliche Nachrichten, sei es, um die in der Orientierung entstandene Lücke zu überbrücken, sei es, den in der Zwischenzeit vom Tod heimgeholten Hispanisten, darunter auch unsern engeren Mitarbeitern M. Honecker † 1941, F. Valls Taberner und L. Pfandl † 1942, H. Obermaier und Eugen Wohlhaupter † 1946, J. Sauer † 1949, L. Klaiber und A. Allgeier † 1952, ein Wort des Gedenkens zu widmen.

Von unsern Stipendiaten verlegte Herr Dr. Bihler seinen Arbeitsplatz nach Barcelona; an die Stelle von Herrn Dr. Dr. Matern, der das von ihm gesammelte Material in Deutschland verarbeitet, trat zum 1. Oktober 1953 Herr Dr. Brüggemann, der (in Madrid) den Verfall des Symbols in der spanischen Literatur untersucht.

An der GV der Görres-Gesellschaft in Münster beteiligten sich der Herr Weihbischof von Vich, Dr. Ramon Masnou, sowie die Herren Professor Dr. A. Griera und Dr. J. Vives aus Barcelona, dazu aus Portugal Herr Professor Dr. J. Oliveira S. J.

Es ist geplant, die Zusammenarbeit stärker auch auf Portugal und Lateinamerika auszudehnen.

Johannes Vincke